

Uwe Timm: Freitisch. Novelle

Kiepenheuer & Witsch 2011, 136 Seiten, EUR 16,95

rezensiert von Detlef Grumbach

Saarländischer Rundfunk

O-Ton: Uwe Timm

Der Roman ist alles und macht alles möglich, der Roman ist ein Vielfraß, der alles verdauen kann. Und die Novelle, die finde ich deshalb so interessant, weil es einer der ganz wenigen Prosaformen ist, die einen gewisse ästhetische Struktur im Selbstverständnis formal hat.

Autor: Seine erste Novelle, „Die Entdeckung der Currywurst“ aus dem Jahr 1993, ist wahrscheinlich sein erfolgreichstes Buch. Mit seinem neuen Werk greift der 1940 geborenen Uwe Timm auf diese etwas aus der Mode gekommenen Form zurück.

O-Ton: Uwe Timm

Und das ist eine gewisse Kürze, das ist so wie Goethe das mal definiert hat, eine unerhörte Begebenheit, und mit diesen formalen Dingen kann man spielen.

Autor: „Freitisch“ nennt Timm sein neues Buch, mit dem er zeitlich an die Erzählungen über seinen im Krieg gefallenen Bruder und über seine Kolleg-Zeit mit Benno Ohnesorg in den frühen sechziger Jahren anknüpft. So schließt er die Lücke zwischen diesen und dem „Heißen Sommer“, dem Aufbruch der Studentenbewegung. Im Zentrum der Novelle stehen drei Studenten, die sich 1965 während eines Semesters in München regelmäßig in der Kantine eines Unternehmens beim kostenlosen Mittagessen treffen: Falkner, Euler und der Erzähler. Falkner hat seinen Spitznamen, weil er die so genannte Falkentheorie über die Novelle widerlegt hat, verfügt über klare literarische Urteile, ist ein erfolgreicher Schürzenjäger und agitiert gegen den Vietnamkrieg. Angeblich schreibt er auch selbst, aber niemand hat je eine Zeile von ihm gelesen. Euler, sein Gegenüber, ist begeisterter Ar-

no-Schmidt-Verehrer und träumt von einer literarischen Karriere. Er schickt sogar eigene Versuche an den zurückgezogen lebenden Meister und fährt zu ihm. Einmal steht er vor verschlossener Tür, ein zweites Mal greift er zu einer List, schleicht sich mit Eulers Hilfe als Landvermesser an und lockt das große Vorbild mit einer üblen Geschichte aus der Reserve.

O-Ton: Uwe Timm

Das ist genau diese Zeit, also 1965, gewesen, die mich interessiert hat, wie diese Stimmung war vor 1968, die sich noch nicht richtig artikulieren konnte. Die war nämlich nicht so lähmend und langweilig, wie das immer beschrieben wurde, sondern da war sehr viel Zunder, der da angesammelt war. Das war nur in einem ganz anderen Bereich, eher ästhetisch, zumindest in München. Also beispielsweise diese Happenings, die damals gemacht wurden und die auch etwas Aggressives hatten und sich auch mit Kunst, in diesem Fall mit dem Klavier auseinandersetzen, das da zerhackt wird.

Autor: Am Freitisch sprechen die Studenten über Gott und die Welt, über den Krieg in Vietnam und über Literatur, darüber, wie die Arbeit mit Sprache das Verhältnis zur Wirklichkeit aufbrechen kann. Den zweiten Besuch bei Arno Schmidt kann man als die unerhörte Begebenheit dieser Novelle bezeichnen, auf seine Schilderung läuft alles zielstrebig hinaus. Denn ein einziger Satz Arno Schmidts damals hat Eulers Leben eine andere Richtung gegeben. Zugleich ist mit dem Besuch auch der Freitisch beendet. Danach sind erst einmal Semesterferien, die drei Studenten verlieren sich aus den Augen. Eine zweite Begebenheit führt Euler und den Erzähler in Anklam wieder zusammen. Der Erzähler ist in seinem Streben nach einer besseren Welt Lehrer geworden und nach der Wende in den Osten gegangen – in einer Mischung aus Sympathie, Solidarität und Liebe zur Landschaft. Mittlerweile ist er pensioniert, pflegt als Antiquar die Erinnerung an den politischen Aufbruch von '68. Euler, statt Schriftsteller erfolgreicher Manager in der Abfallwirtschaft geworden, will in Anklam eine Mülldeponie errichten. Der Erzähler will nur eines wissen: Wird die geplante

Deponie in seine Nähe gebaut, bedroht sie die beschauliche Ruhe, in der er sich eingerichtet hat?

O-Ton: Uwe Timm

Hier treffen ja so zwei Modelle aufeinander: der eine, der ein erfolgreiches Leben hat und auch in einem glaube ich gutem Maße so etwas wie Glück gefunden hat und der andere, der so in einem bescheidenen Maße Glück gefunden hat, das aber zerstört werden kann. Und das ist immer wieder dieser Knackpunkt, der aber nicht ausgesprochen wird und die Reise der beiden zu Arno Schmidt hin, dem erzählt wird von dem Euler, dass eine Schweinezucht mit Gülle-Bassin ihm vor sein Haus hingestellt werden soll, die spiegelt sich in dieser Situation wieder.

Autor: 1965 die Gespräche Freitisch, bis die Semesterferien kommen. 45 Jahre später ein paar Stunden in einem Anklamer Café, bis die Termine rufen, Euler nach Berlin zurück muss. Erinnerungen tauchen vor dem inneren Auge des Erzählers auf, fließen ein in das Gespräch, werden verwoben mit den Fragen: Wie hat es dich nach Anklam verschlagen? Wie bist du zur Müllabfuhr gekommen? Und was ist eigentlich aus Falkner geworden? Mit einer spürbaren Leichtigkeit gestaltet Timm dieses gegenseitige Abtasten, öffnet er den Raum für eine ganze Epoche. Er zeichnet das Portrait zweier älterer Herren, die in jungen Jahren ganz andere Pläne hatten, die über alle individuellen und gesellschaftlichen Brüche hinweg aber auch heute noch in den Spiegel schauen können.

O-Ton: Uwe Timm

Das sind Versuche auch der Auseinandersetzung damit, was mit diesen Utopien geworden ist. Und diese große Utopie, dieser Versuch von 1968, aber auch von der DDR, eine neue Gesellschaft aufzubauen, ist nun einfach gescheitert. Aber was ist geblieben? Ist man völlig resigniert? Also der Erzähler nicht, und insofern ist Anklam auch der Ort, wo der zurückgeht in seine eigene Geschichte, in seine politische.

Asutor: Immer, wenn sich das Gespräch den beiden entscheidenden Punkten nä-

hert, der Reise zu Arno Schmidt und dem Bau der Mülldeponie, nimmt es eine überraschende Wende. Timm beglückt dabei seine Leser mit wunderbar eingestreuten kleinen Geschichten, so wie der von Anlagebetrüger Bernie Cornfeld, der nicht trotz, sondern gerade wegen seines Stotterns ein Vermögen machen konnte oder der vom Anklamer Silberschatz, von dem hier berichtet wird, er sei ausgerechnet in der Baugrube für die neue Sparkasse gefunden worden. Wie ein Jongleur, präzise und mit spielerischer Lust, hält Uwe Timm die Bälle in der Luft, hält er die Fragen nach den Wünschen, Ängsten und Hoffnungen in der Schwebel, lässt er Vergangenheit und Gegenwart, Träume und Realitäten in einer großen Bewegung verschmelzen.

Uwe Timms Novelle „Freitisch“ ist im Verlag Kiepenheuer & Witsch erschienen, hat 136 Seiten und kostet 16 Euro 95.